

**Predigt am 4. Sonntag nach Trinitatis**  
**San Mateo 19.06.2016**  
**Text: Römer 14,10-13**

**1.**

Habt ihr das auch gesehen, liebe Gemeinde?

Randalierende Fußballfans in Frankreich, Straßenschlachten von Hooligans, Ausschreitungen im Stadion nach Abpfiff der Partie: davon sind die ersten Tage der Fußball-Europameisterschaft überschattet gewesen. Ausgelassene Freude mochte gar nicht aufkommen - weder an den Spielorten in Frankreich noch vor den Bildschirmen. Gewaltszenen prägen das Bild.

Ich bin darüber so erschrocken. Das ist menschen-verachtend.

Auch wenn vielleicht Alkohol im Spiel ist oder die Fans berauscht sind von ihrer Begeisterung: wie Menschen so handeln können, bleibt mir unbegreiflich.

Dazu beobachte ich auch, wie mitten in unserer Gesellschaft - rund um den Globus - die Bereitschaft wächst, Anders-Denkende mit Wort und Tat zu verurteilen. Im Internet werden Menschen mit einer Flut von Hassmails zugrunde gerichtet.

**2.**

Da ist es an der Zeit, dass jemand gegen solche Menschenverachtung, gegen dies Verurteilen und Richten das Wort erhebt.

So hat es Jesus gemacht: bei der Lesung des Evangeliums vorhin war es zu hören. Jesus sagt da (Lk 6,37):

*„Richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet.*

*Verdammt nicht, so werdet ihr nicht verdammt.“*

Der Apostel Paulus nimmt diese Worte von Jesus auf. Er wendet sich an die christliche Gemeinde im Rom des ersten Jahrhunderts, doch seine Worte könnten genauso unserer Zeit und unserer Gesellschaft gelten. Im 14. Kapitel des Römerbriefs schreibt er:

*Du aber, was richtest du deinen Bruder? Oder du, was verachtest du deinen Bruder? Wir werden alle vor den Richterstuhl Gottes gestellt werden. Denn es steht geschrieben: „So wahr ich lebe, spricht der Herr, mir sollen sich alle Knie beugen, und alle Zungen sollen Gott bekennen.“ So wird nun jeder von uns für sich selbst Gott Rechenschaft geben. Darum lasst uns nicht mehr einer den andern richten; sondern richtet vielmehr darauf euren Sinn, dass niemand seinem Bruder einen Anstoß oder Ärgernis bereite.*

**3.**

Menschen neigen dazu, über andere zu urteilen und Anders-denkende zu verachten. Das ist nicht erst heute so. Paulus ermahnt die Gemeinde in Rom - und hatte wohl allen Anlass dazu. Schon wenige Jahre nach der Gründung gab es in der Gemeinde in Rom heftige Auseinandersetzungen.

Ob man als Christ heidnischen Göttern geweihtes Fleisch essen darf oder nicht - darüber war man sich nicht einig.

Also Essensvorschriften.

Die einen fühlten sich stark und frei in ihrem Glauben an Jesus und sahen keine Gefahr darin, Fleisch zu essen, das aus heidnischen Kulturen stammte. Die anderen waren vorsichtiger und achteten genau darauf, überkommene Regeln einzuhalten und sich so ganz an Christus zu halten. Typisch für uns Menschen ist es dann anscheinend, dass man die Andersdenkenden nicht so akzeptieren kann, wie sie sind, sondern dass es zu gegenseitigen Verurteilungen kommt. Die einen verurteilen die Freizügigkeit der angeblich Starken, und die anderen verachten die Ängstlichkeit der Schwächeren.

Spannend ist es, wie Paulus sich verhält:

Er macht sich nicht zum Schiedsrichter in dem Streit.

Auch wenn er selbst immer wieder für die christliche Freiheit eingetreten ist, ergreift er nicht Partei und spricht auch kein Urteil über die einen oder die anderen. Er richtet sich vielmehr grundsätzlich gegen das verurteilende und verachtende Verhalten anderen gegenüber. Sehr direkt redet er seinen Adressaten ins Gewissen:

*Du aber, was richtest du deinen Bruder?* (Und er meint damit genauso die Schwestern.)

*Oder du, was verachtest du deinen Bruder und deine Schwester?*

Damit nicht genug, er verweist noch auf Gott, vor dem wir uns verantworten müssen:

*„Wir werden alle vor den Richterstuhl Gottes gestellt werden.“*

## 5.

Mit dem Bild vom Richterstuhl Gottes tun wir uns heute ja meist schwer: Für die einen passt es nicht zum Glauben an den liebenden Gott, für die anderen werden alte Ängste vor dem strafenden Gott wach. Gemeint ist von Paulus (und auch sonst in der Bibel) jedoch etwas anderes, wenn von Gottes Richterstuhl gesprochen wird.

Und da lohnt sich's, genau hinzuschauen.

Wer sich auf das Bild einlässt, der kann entdecken: Auf dem Richterstuhl Gottes sitzt niemand anderes als Jesus Christus. So wird es in der Bibel immer wieder erzählt.

Der da richtet, ist niemand anderes als Christus, der gesagt hat:

*„Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.“*

Jesus will niemanden zugrunde richten, er will die Mühseligen und Beladenen aufrichten. Wenn Jesus auf dem Richterstuhl sitzt, werden endlich die zu ihrem Recht kommen, die immer zu kurz gekommen sind.

So richtet Jesus die Welt.

Die Vorstellung vom letzten Gericht war darum für die ersten Christen ein Bild der Hoffnung. Wenn Christus kommen wird, um die Toten und die Lebenden zu richten, dann kommen alle zu ihrem Recht, und Gottes Gerechtigkeit wird aufgerichtet.

Um es zur Hoch-Zeit des Fußballs (Copa America u. EM) im Bild zu sagen: Christus ist kein Schiedsrichter, der dem einen den Elfmeter zuspricht und den anderen mit der roten Karte zugrunde richtet.

Es geht nicht um Be-urteilungen oder Ver-urteilungen, es geht um das Aufrichten von Recht und Gerechtigkeit. Davor haben wir unser Leben zu verantworten, oder mit den Worten des Paulus:

*So wird nun jeder von uns für sich selbst Gott Rechenschaft geben.*

## 6.

Das ist der Grund, weshalb Paulus so eindrücklich mahnt, dass nicht einer den anderen richtet. Anscheinend fällt das nicht nur den Christen damals in Rom sehr schwer. (Es geht ja nicht nur um die extreme Verachtung, wie wir sie bei den Hooligans, in den Hassmails oder der Ablehnung von Ausländern erleben.)

Mit Urteilen über andere Menschen sind wir wohl alle recht schnell. Manchmal auch in der Weise, dass man über sie herzieht. Da kann sich - glaube ich - keiner von uns ausnehmen, die meisten kennen das: Wie schnell verurteilt man Menschen, die andere Einstellungen haben, wie schnell sind wir mit verachtenden Worten.

Gedanken und Worte, die nicht auf-richten, sondern zugrunde richten.

Was ist das für eine Lust am Verurteilen, warum richten wir so gerne über andere?

Der bekannte Psychologe Carl Gustav Jung hat einmal gesagt:

**„Denken ist schwer, darum urteilen die meisten.“**

Damit trifft er wohl den Nagel auf den Kopf: Es hat etwas mit innerer Bequemlichkeit zu tun, wenn man andere verurteilt und verachtet.

Wer schnell ist mit dem Abwerten anderer, muss sich mit ihrem Anderssein nicht weiter

beschäftigen. Was die anderen denken und fühlen, wie sie zu ihren Einstellungen gekommen sind, kann man schnell abwehren, indem man sie abwertet. Die eigene Einstellung braucht man so nicht zu hinterfragen.

Richtet nicht, das bedeutet also positiv: Öffnet euer Denken für die Meinungen und Einstellungen der anderen. Sprecht nicht vorschnell Urteile, sondern hört erst zu und versucht die anderen zu verstehen. Überwindet eure Vor-Urteile und richtet eure Aufmerksamkeit darauf, die anderen zu verstehen und zu akzeptieren, so wie sie sind. Paulus sagt das so: *Richtet darauf euren Sinn, dass niemand seinem Bruder (oder seiner Schwester) einen Anstoß oder Ärgernis bereite.*

## 7.

Das ist ganz schön viel verlangt, in diesem Sinne nicht zu richten.

Was zu schaffen ist: Die anderen nicht zugrunde zu richten mit Wort und Tat. Die gewaltsamen Auseinandersetzungen rund um die Fußballspiele können aufhören, und ich hoffe, dass auch Shitstorms und Ausländerfeindlichkeit ein Ende haben können.

Aber: das bequeme Verurteilen anderer Ansichten und Urteilen über andere Menschen? Versuchen kann ich es schon, hoffentlich gelingt es auch nicht nur manchmal. Aber wenn ich mich verantworten muss, dann weiß ich: Ich bin angewiesen darauf, dass jemand gnädig auf mein Leben sieht. Insofern stehen wir am Ende alle gleich vor dem Richterstuhl Gottes: wir sind angewiesen auf seine Gnade. Doch weil wir Jesus Christus auf dem Richterstuhl wissen, können wir jetzt schon von dieser Gnade leben. Unser Umgang miteinander ist oft gnadenlos, nicht nur in Marseille oder Lille. Doch wir können lernen, gnädig und liebevoll miteinander umzugehen; denn wir können darauf vertrauen, dass Jesus uns zurecht bringt.

Diese Hoffnung kommt in dem beliebten Lied „Herr, deine Liebe“ zum Ausdruck, die letzte Strophe lautet :

*„Herr, du bist Richter! Du nur kannst befreien, wenn du uns freisprichst, dann ist Freiheit da. Freiheit, sie gilt für Menschen, Völker, Rassen, so weit, wie deine Liebe uns ergreift. Herr, deine Liebe ist wie Gras und Ufer, wie Wind und Weite und wie ein Zuhause.“*

Dies lasst uns gleich miteinander singen.

Pfr. Hanns-Henning Krull